haben.*) Er ließ sich von niemandem dreinreden, auch nicht von den Generalen, er kontrollierte die militärische Führung, gab sogar Foch Befehle und zwang ihn, sie zu vollziehen. Dazwischen immer wieder Gerichtsurteile: „Wer ein Hindernis des Sieges ist, muß sterben." Angebote zur Friedensvermittlung wies er höhnisch zurück. „Was auch kommen mag", sagte er vor der Kammer, „Sie können sicher sein, daß das Vaterland bis zum äußersten verteidigt und daß keine Kraft gespart werden wird, um unseren Erfolg zu sichern. Wir stimmen nur einem Siegfrieden zu. Wir werden in keinem Augenblick nachgeben. Er erfand das böse Wort vom „boche" und stachelte das Volk zu zügellosem Haß auf. Immer wieder wandte er sich an die breiten Massen, appellierte an ihren Patriotismus. Er ließ keine Debatte über Kriegsziele zu. „Sieger ist derjenige, der eine Viertelstunde länger als der Gegner glauben kann, daß er nicht besiegt ist." Und immer wieder: „Die letzte Viertelstunde wird den Ausschlag geben." So führte Georges Clemenceau sein Vaterland durch das Grauen des Krieges bis zu jener letzten Viertelstunde, in der die Entscheidung fiel. Am 9. November 1918 saß er in seinem Arbeitszimmer an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hände gestützt, und weinte.

Man müßte glauben, daß Frankreich diesen Mann bis an sein Lebensende wie einen Gott verehrte. Aber man weiß freilich, daß die Wirklichkeit anders war. Er wurde nicht einmal zum Präsidenten gewählt. Er lebte das letzte Jahrzehnt seines Lebens als ein Einsamer, unter Blumen und Büchern, ohne Freunde, fast vergessen. Seine Lebenskraft war ungebrochen. Als ihn der Verfügungsdoktor Woronow besucht und ihm seine Dienste anbietet, antwortet der Dreiundachtzigjährige: „Kommen Sie wieder, wenn ich alt sein werde." Aber der Politiker Clemenceau war längst tot. Erst als er, mit 88 Jahren, starb, erinnerte man sich seiner wieder und hielt ihm ehrende Nachrufe, aus denen man die Genugtuung spürt, daß der unbequeme Alte endlich unter der Erde ist.

Die Frage, ob es krasser Undank seines Volkes war, der ihn in die Einsamkeit verbannte, führt zu jener anderen zurück, ob ein Mann wie Clemenceau auch den zweiten Weltkrieg für Frankreich hätte gewinnen können. Die Frage ist leicht zu beantworten. Der Mann, der allen Völkern zu allen Zeiten ein glänzendes Vorbild sein kann, daß Zähigkeit, Opfersinn und unermüdliche Ausdauer auch aus der größten Not heraushelfen, zeigte sich unfähig, einen Frieden zu gestalten, der den mit kostbarem Blut erkämpften Sieg für seine Nation auf lange Zeit fruchtbar machen konnte. Wir wissen, von welchem infernalischen Haß verblendet er in Versailles gegen die Deutschen auftrat, welche Kämpfe er hinter den Kulissen mit den ehemaligen Verbündeten ausfocht, die, von bösen Ahnungen bewegt, wenigstens seine maßlosesten Forderungen zu mildern suchten. („Wir verdanken Amerika bereits die Syphilis und den Präsidenten Wilson, was wird es uns noch zu bieten haben?", so höhnte er.) Man nannte Clemenceau Père la victoire, er war es auch, er war der Vater des Sieges, er war der Vater des größten Triumphes der französischen Geschichte, aber er war nicht der Vater des Friedens, sein Werk trug den Keim der künftigen Katastrophe schon in sich. Das fühlte er selbst. Der Titel seines letzten Buches spricht es aus: „Grandeur et misere d'une victoire".

In diesem Buche steht ein Wort, das den Schlüssel gibt zu allem, was heute geschieht. Es lautet: „Die Geschichte der Menschen ist vielleicht einfacher, als man glaubt. Sie besteht darin, das Recht zu proklamieren und das Unrecht zu errichten." Dieses „Programm" war Frankreich, England und Amerika einen neuen Krieg wert. Aber Deutschland und Europa sind der Meinung, daß die Geschichte der Menschen doch nicht so „einfach" ist. Das Recht läßt sich nicht ungestraft vergewaltigen. Es verhüllt vielleicht einmal eine Zeit sein Haupt vor Scham und Trauer — aber niemals wird es auf den letzten Triumph verzichten, sowenig wie das All auf die Gesetze, nach denen alles Leben im Weltenraum geordnet ist. Mit der gleichen grenzenlosen Erbitterung und Entschlossenheit, mit der Clemenceau einst für den Sieg kämpfte, kämpft Europa heute für den Frieden, für jenen wahren Frieden, in dem die gequälten Völker endlich Ruhe finden und die Sendung erfüllen können, die ihnen von Anbeginn bestimmt ist.

# Abenteuerliche Flucht eines Deutschen aus Teheran

## „Sowjetflieger warfen meinen Steckbrief ab" — Von persischen Freunden vor dem Genickschuß gerettet

Drahtbericht unseres Vertreters

**Berlin, 25. Mai**

Die Haare mit Henna kupferrot gefärbt, als Russe, Engländer oder Perser verkleidet, auf Eselsrücken, zu Fuß oder im Kraftwagen, hetzte Roman Gamotha, deutscher Schriftleiter und früherer Berichterstatter in Teheran, 6500 Kilometer kreuz und quer durch Iran, um sich dem Zugriff der sowjetischen und britischen Besatzungstruppen zu entziehen, die einen Kopfpreis von 100 000 Mial ausgesetzt hatten. Dreizehn qualvolle, von den Fieberschauern der Malaria durchrüttelte Monate dauerte die Odyssee dieses Deutschen, bis er in die Türkei gelangte, wo er nach mehrmonatiger Internierung in das gastliche Bulgarien entlassen wurde.

Die Abenteuer beginnen, wie Transocean-Europapreß berichtet, in einer sternfunkelnden Augustnacht 1941, als der Diener plötzlich in den Garten huscht. „Agha" (Herr) sagt er, „die Engländer ziehen aus ihren Häusern in die Gesandtschaft." Roman Gamotha weiß, was das bedeutet. Er findet seine Ahnungen am anderen Morgen bestätigt: Die ersten alarmierenden Gerüchte vom Einfall sowjetischer und britischer Truppen durcheilen die Stadt. Eine Welle des Widerstandes geht vom einfachen Hamal (Tagelöhner) bis zur Umgebung des Schahs durch das Volk. Die iranischen Truppen verlassen die Hauptstadt, damit Teheran zur offenen Stadt erklärt werden kann. Die iranische Armee leistet verbissen Widerstand, der Vormarsch der Briten und Sowjets geht nur stockend weiter.

Die Deutschen, fast 700 Menschen, haben sich in der Gesandtschaft versammelt. Engländer und Sowjets verlangen ihre Auslieferung und drohen die Bombardierung Teherans bei Nichterfüllung der Forderungen an. In die bangen, quälenden Tage fallen am 9. August die ersten Bomben. Ein starker Sowjetverband kurvt über Teheran, Detonationen dröhnen zwischen den Felswänden, die Lehmhäuser der Perser zerplatzen vom Luftdruck der explodierenden Bomben. Ein iranischer Flieger steigt ohne Befehl auf, will Rache nehmen an dem feigen Ueberfall auf die wehrlose Zivilbevölkerung. Er wird von der eigenen Flak abgeschossen.

„Unter den Hunderttausenden von Flugblättern", erzählt Roman Gamotha, „die über den Städten abgeworfen wurden, war auch ein Steckbrief gegen mich enthalten. Das freiwillige Sammellager der Deutschen in Schimeran ist längst zu einem Internierungslager geworden. Kein Deutscher darf hinaus. Trotzdem habe ich schon zwei Fluchtversuche gemacht, denn persische Händler hatten mir heimlich die Nachricht zugesteckt, daß die iranische Regierung unter dem Druck der Besatzungsmächte meiner Auslieferung zugestimmt hatte. Am 11. September gelingt der dritte Fluchtversuch. Der Ausbruch gelang, weil mir meine Freunde ein Auto stellten, das sie als Diplomatenwagen getarnt hatten. Ich lebte noch viele Tage im besetzten Teheran, von Freunden gut versteckt, ja, ich nächtigte sogar in den Kasernen, bevor ich aus der Stadt zu einem verabredeten Treffpunkt floh, wo Mauliere bereitstanden.

Inzwischen gab es keine Möglichkeiten mehr, auf neutrales Gebiet zu entkommen. Alle Nordprovinzen und die an die Türkei angrenzenden Gebiete waren von den Sowjettruppen besetzt. Die Engländer stießen von Irak her nach Norden durch. In Kaswin prallten zum ersten Male die Interessen der Bolschewisten und der Engländer aufeinander. Auf meinen monatelangen Pilgerfahrten bin ich fast täglich Zeuge der schweren Auseinandersetzungen zwischen Briten und Bolschewisten gewesen. Der natürliche Widerstand der Bevölkerung gegen die fremden Eindringlinge, die Auflösung der Armee und der Regierungsexekutive riefen Aufstand und Unruhen im ganzen Lande hervor, die bis zum heutigen Tage andauern. Zahlreiche Banden durchziehen das Land.

Auf meiner Flucht war ich bei Bauern und bei Hamlaks zu Gast. Ich war aber auch Gefangener, und zwar dann, wenn man mich für einen englischen oder bolschewistischen Spitzel hielt. Ein Stammesscheich wollte mich hängen lassen, weil er in mir einen Sowjetagenten vermutete. Wenn ich mich mit deutschen Papieren auswies, wurde ich willkommengeheißen. Wir stießen mit sowjetischen Sonderkommandos zusammen, die das Landesinnere durchstöberten.

Im kurdischen Gebiet gab es keine Staatsgewalt. Kurdische Banden, die mit Waffen aus sowjetischen Beständen versehen waren, unternahmen Großangriffe gegen Dörfer und Städte des an die Türkei grenzenden Gebietes. Der größte Teil aller Dörfer bis nach dem persischen Aserbeidschan wurde von der Bevölkerung verlassen. Ich habe auf meinem Marsch nur noch verbrannte Häuser gesehen. Völliges Chaos und Elend waren die Folgen der Herrschaft der Bolschewisten und ihrer Verbündeten. Nach 13 Monaten Flucht erreichte ich rettendes türkisches Gebiet, nur meinen iranischen Freunden dankend, daß mir der Genickschuß der Bolschewisten erspart blieb."

# Zehn von elf Flugzeugen abgeschossen

## Verband sowjetischer Schlachtflugzeuge völlig zerschlagen

**Aus dem Führerhauptquartier, 25. Mai**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von der Ostfront wird nur aus einigen Abschnitten erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Die Luftwaffe führte schwere Angriffe gegen stark belegte Ausladebahnhöfe des Feindes und bombardierte an der mittleren Wolga ein großes Werk der Flugzeugindustrie. Bei einem Angriffsversuch eines Verbandes feindlicher Schlachtflugzeuge auf einen deutschen Frontflugplatz wurden von den elf angreifenden Sowjetflugzeugen zehn vor Erreichen des Zieles abgeschossen.

Bei einem erfolglosen Angriff eines starken Verbandes britischer Kampfflugzeuge gegen ein deutsches Geleit vor der niederländischen Küste brachten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine sieben mehrmotorige britische Flugzeuge zum Absturz und beschädigten vier weitere schwer. Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht die Häfen Bone und Djidjelli. Ein Handelsschiff erhielt so schwere Treffer, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann. Flakartillerie der Luftwaffe schoß im Mittelmeerraum neun feindliche Flugzeuge ab.

Nach abschließenden Feststellungen verlor die britische Luftwaffe bei einem Angriff auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 24. Mai 44 Bomber.

Rumänische Jagdverbände an der Ostfront zeichneten sich in letzter Zeit besonders aus. Sie schossen in kurzem Zeitraum 81 sowjetische Flugzeuge im Luftkampf ab und zerstörten fünf weitere Flugzeuge am Boden.

# Ein neues britisches Piratenstück

## Englisches U-Boot versenkte portugiesischen Frachter

**Lissabon, 25. Mai**

Der einzige Ueberlebende des portugiesischen Frachters „Santa Irene", der vor kurzem in der Nähe der italienischen Küste auf der Reise von Genua nach Civitavecchio von einem englischen Unterseeboot versenkt wurde, traf jetzt in Lissabon ein. Wie der Matrose berichtet, fuhr sein kleiner Frachter nachts hell erleuchtet mit seiner in Genua an Bord genommenen und für Portugal bestimmten Fracht, als plötzlich dicht vor dem portugiesischen Schiff ein U-Boot auftauchte und ohne irgendeine Untersuchung sofort mit dem Bordgeschütz auf den Frachter das Feuer eröffnete, der bereits von den ersten Granaten schwer getroffen wurde. Der Kapitän konnte gerade noch den Befehl zum Stoppen und zur Klarmachung der Rettungsboote geben, als auch der Frachter schon zu sinken begann; dessenungeachtet feuerte das Boot ununterbrochen weiter, offenbar in der unmenschlichen Absicht, die Rettung der achtzehnköpfigen Besatzung unmöglich zu machen. Kaum war ein Rettungsboot zu Wasser gelassen, so wurde es von dem U-Boot aus beschossen. 17 Mitglieder der Besatzung kamen ums Leben, obwohl genügend Rettungsboote vorhanden und die Küste leicht zu erreichen gewesen wäre. Der gerettete Matrose verdankt sein Leben nur dem Umstand, daß er — von einigen Granatsplittern getroffen — sofort ins Wasser fiel und nicht erst ein Rettungsboot bestieg. Er entdeckte sodann ein herrenlos treibendes Boot; im Dunkel der Nacht bestieg er es schnell und legte sich flach auf den Boden, damit von dem U-Boot nicht gesehen werden konnte, daß sich ein lebender Mensch darin befand. Andernfalls, so versichert er, wäre auch sein Rettungsboot noch versenkt worden.

### Eine stolze Erfolgsbilanz

**Rom, 25. Mai**

Im Laufe der drei letzten Wochen der feindlichen Luftoffensive gegen Süditalien verloren die Feindmächte 245 Flugzeuge. Davon wurden 137 von Jägern und 108 von der Flak vernichtet.

Die italienischen See- und Luftstreitkräfte versenkten vom 1. bis 24. Mai im Mittelmeer und im Atlantik insgesamt 80 000 BRT. feindlichen Schiffsraums, berichtet „Messaggero". Ferner wurden in der gleichen Zeit ein Kreuzer, zwei Zerstörer und sechs große Handelsdampfer schwer beschädigt sowie ein U-Boot versenkt, dessen Besatzung gefangengenommen wurde.

### Ritterkreuz für italienischen U-Boot-Kommandanten

**Berlin, 25. Mai**

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Gianfranco Gazzana. Korvettenkapitän Gianfranco Gazzana hat als Kommandant des italienischen Unterseebootes „Archimedes" zwölf feindliche Handelsschiffe mit 101 929 BRT. versenkt und einen Kreuzer der Pensacola-Klasse torpediert.

### Die Sowjets unzufrieden

**Vigo, 25. Mai**

Der „schöne" Plan der in Hot-Springs (USA.) tagenden Konferenz, eine „internationale Lebensmittelbank" zu gründen, um dem Judentum nach dem Kriege gebührende Profite zuzuschanzen und der Welt nur Brot von Judas Gnaden zu geben, ist jetzt von einer Seite in den Hintergrund gedrängt worden, von der man es nicht erwartet hat. Der Vertreter der Sowjetunion auf der Konferenz in Hot-Springs erklärte sich an jenem schwindelhaften Nachkriegs-Rummel völlig desinteressiert und forderte kaltblütig, man solle erst einmal jetzt während des Krieges für eine ausreichende Lebensmittelversorgung der sowjetischen Armee sorgen. Dieser Forderung habe sich alles andere unterzuordnen.

**Reichsleiter Baldur von Schirach in der Slowakei.** Baldur von Schirach besichtigte Kinderlandverschickungslager in der Slowakei. Die Unterbringung der deutschen Jugendlichen ist mehr als zufriedenstellend.

**Neuer Oberfinanzpräsident in Hamburg.** Der neue Hamburger Oberfinanzpräsident Dr. Franz Scholl wurde am Dienstag vom Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk in sein Amt eingeführt.

**Die Kriegsverluste der brasilianischen Handelsmarine.** Die brasilianische Handelsmarine verlor nach amtlichen Mitteilungen seit Eintritt Brasiliens in den Krieg 24 Dampfer mit ungefähr 107 696 Tonnen.

**Roosevelt fährt nach Kanada.** Kanadas Premierminister Mackenzie King erklärte, daß Präsident Roosevelt in absehbarer Zeit zu einem Staatsbesuch nach Kanada kommen werde.

# Italiens Flieger über dem Sudan

## Nach 24 Stunden Flugdauer ohne Ausfälle zurückgekehrt

**Rom, 25. Mai**

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Italienische Flugzeuge erreichten nach einem langen, schwierigen Flug militärische Ziele im Sudan und in Italienisch-Ostafrika, die sie wirksam angriffen. Die Häfen von Djidjelli und Bone wurden von Verbänden der deutschen Luftwaffe bombardiert. Ein Handelsdampfer, der schwer getroffen wurde, kann als versenkt betrachtet werden. Feindliche Luftangriffe auf die beiden Küsten der Meerenge von Messina, auf Catania und auf verschiedene Ortschaften in Sardinien verursachten einige Schäden. In Reggio Calabria waren die Schäden empfindlicher. Unsere Jagdflugzeuge schossen in erbitterten Luftkämpfen über Sizilien und Sardinien acht Bomber ab. Zehn weitere feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr vernichtet.

*

Zu dem italienischen Wehrmachtbericht veröffentlicht die Stefani-Agentur folgende interessante Einzelheiten: Im Laufe der Nacht zum 24. Mai haben italienische Langstreckenbomber wirksam militärische Ziele in Port Sudan am Roten Meer und in der Zone von Asmara in Eritrea angegriffen. Dieser von weit vorgeschobenen Stützpunkten aus erfolgte Feindflug richtete sich gegen zwei feindliche Stützpunkte, die für die feindliche Nachschubversorgung im Mittleren Osten von außerordentlicher Bedeutung sind. Die italienischen Langstreckenbomber verließen den im östlichen Mittelmeer gelegenen Stützpunkt im Morgengrauen des 23. Mai. Angesichts der Länge der Strecke war eine vorhergehende Feststellung der atmosphärischen Flugbedingungen nicht möglich. Die Navigation war daher außerordentlich schwierig. Nach 11½ Stunden erreichten die italienischen Langstreckenbomber Port Sudan. Trotz leichten Nebels konnten die Angriffsziele eindeutig festgestellt werden. Der Angriff wurde aus einer Höhe von 300 Meter durchgeführt. Abgeworfen wurden Spreng- und Brandbomben, die Depots und Lagerhäuser trafen. Die zweite Angriffsaktion richtete sich gegen militärische Ziele in der Zone von Asmara in Ostafrika. Nach einem Flug von 11 Stunden und 45 Minuten erreichten die italienischen Flugzeuge den Luftbafen Goura. Der Angriff erfolgte für den Feind völlig überraschend. Bei hellem Licht bot er ein günstiges Angriffsziel. Aus einer Höhe von 1000 Meter wurden die Bomben auf den Flughafen abgeworfen. Die Platzeinrichtungen und eine daneben liegende Fabrik wurden getroffen. Eine schwere Explosion, der ein ausgedehnter Brand folgte, zeigte die durchschlagende Wirkung des Angriffs.

Bei diesem Flug zeichneten sich besonders der Kommandant Cesare Villa und die Flugkapitäne Peroli Lizzani und Christiani aus. Sämtliche Flugzeuge, die an den beiden Angriffsaktionen teilnahmen, kehrten am 24. Mai früh wieder zu ihren Ausgangsstützpunkten zurück. Die Flugdauer betrug 23 bzw. 24 Stunden.

# Zehn von elf Flugzeugen abgeschossen

## Verband sowjetischer Schlachtflugzeuge völlig zerschlagen

**Aus dem Führerhauptquartier, 25. Mai**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von der Ostfront wird nur aus einigen Abschnitten erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Die Luftwaffe führte schwere Angriffe gegen stark belegte Ausladebahnhöfe des Feindes und bombardierte an der mittleren Wolga ein großes Werk der Flugzeugindustrie. Bei einem Angriffsversuch eines Verbandes feindlicher Schlachtflugzeuge auf einen deutschen Frontflugplatz wurden von den elf angreifenden Sowjetflugzeugen zehn vor Erreichen des Zieles abgeschossen.

Bei einem erfolglosen Angriff eines starken Verbandes britischer Kampfflugzeuge gegen ein deutsches Geleit vor der niederländischen Küste brachten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine sieben mehrmotorige britische Flugzeuge zum Absturz und beschädigten vier weitere schwer. Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht die Häfen Bone und Djidjelli. Ein Handelsschiff erhielt so schwere Treffer, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann. Flakartillerie der Luftwaffe schoß im Mittelmeerraum neun feindliche Flugzeuge ab.

Nach abschließenden Feststellungen verlor die britische Luftwaffe bei einem Angriff auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 24. Mai 44 Bomber.

Rumänische Jagdverbände an der Ostfront zeichneten sich in letzter Zeit besonders aus. Sie schossen in kurzem Zeitraum 81 sowjetische Flugzeuge im Luftkampf ab und zerstörten fünf weitere Flugzeuge am Boden.

### Eine stolze Erfolgsbilanz

**Rom, 25. Mai**

Im Laufe der drei letzten Wochen der feindlichen Luftoffensive gegen Süditalien verloren die Feindmächte 245 Flugzeuge. Davon wurden 137 von Jägern und 108 von der Flak vernichtet.

Die italienischen See- und Luftstreitkräfte versenkten vom 1. bis 24. Mai im Mittelmeer und im Atlantik insgesamt 80 000 BRT. feindlichen Schiffsraums, berichtet „Messaggero". Ferner wurden in der gleichen Zeit ein Kreuzer, zwei Zerstörer und sechs große Handelsdampfer schwer beschädigt sowie ein U-Boot versenkt, dessen Besatzung gefangengenommen wurde.

### Ritterkreuz für italienischen U-Boot-Kommandanten

**Berlin, 25. Mai**

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Gianfranco Gazzana. Korvettenkapitän Gianfranco Gazzana hat als Kommandant des italienischen Unterseebootes „Archimedes" zwölf feindliche Handelsschiffe mit 101 929 BRT. versenkt und einen Kreuzer der Pensacola-Klasse torpediert.

### Die Sowjets unzufrieden

**Vigo, 25. Mai**

Der „schöne" Plan der in Hot-Springs (USA.) tagenden Konferenz, eine „internationale Lebensmittelbank" zu gründen, um dem Judentum nach dem Kriege gebührende Profite zuzuschanzen und der Welt nur Brot von Judas Gnaden zu geben, ist jetzt von einer Seite in den Hintergrund gedrängt worden, von der man es nicht erwartet hat. Der Vertreter der Sowjetunion auf der Konferenz in Hot-Springs erklärte sich an jenem schwindelhaften Nachkriegs-Rummel völlig desinteressiert und forderte kaltblütig, man solle erst einmal jetzt während des Krieges für eine ausreichende Lebensmittelversorgung der sowjetischen Armee sorgen. Dieser Forderung habe sich alles andere unterzuordnen.

**Reichsleiter Baldur von Schirach in der Slowakei.** Baldur von Schirach besichtigte Kinderlandverschickungslager in der Slowakei. Die Unterbringung der deutschen Jugendlichen ist mehr als zufriedenstellend.

**Neuer Oberfinanzpräsident in Hamburg.** Der neue Hamburger Oberfinanzpräsident Dr. Franz Scholl wurde am Dienstag vom Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk in sein Amt eingeführt.

**Die Kriegsverluste der brasilianischen Handelsmarine.** Die brasilianische Handelsmarine verlor nach amtlichen Mitteilungen seit Eintritt Brasiliens in den Krieg 24 Dampfer mit ungefähr 107 696 Tonnen.

**Roosevelt fährt nach Kanada.** Kanadas Premierminister Mackenzie King erklärte, daß Präsident Roosevelt in absehbarer Zeit zu einem Staatsbesuch nach Kanada kommen werde.

# Abenteuerliche Flucht eines Deutschen aus Teheran

## „Sowjetflieger warfen meinen Steckbrief ab" — Von persischen Freunden vor dem Genickschuß gerettet

Drahtbericht unseres Vertreters

**Berlin, 25. Mai**

Die Haare mit Henna kupferrot gefärbt, als Russe, Engländer oder Perser verkleidet, auf Eselsrücken, zu Fuß oder im Kraftwagen, hetzte Roman Gamotha, deutscher Schriftleiter und früherer Berichterstatter in Teheran, 6500 Kilometer kreuz und quer durch Iran, um sich dem Zugriff der sowjetischen und britischen Besatzungstruppen zu entziehen, die einen Kopfpreis von 100 000 Mial ausgesetzt hatten. Dreizehn qualvolle, von den Fieberschauern der Malaria durchrüttelte Monate dauerte die Odyssee dieses Deutschen, bis er in die Türkei gelangte, wo er nach mehrmonatiger Internierung in das gastliche Bulgarien entlassen wurde.

Die Abenteuer beginnen, wie Transocean-Europapreß berichtet, in einer sternfunkelnden Augustnacht 1941, als der Diener plötzlich in den Garten huscht. „Agha" (Herr) sagt er, „die Engländer ziehen aus ihren Häusern in die Gesandtschaft." Roman Gamotha weiß, was das bedeutet. Er findet seine Ahnungen am anderen Morgen bestätigt: Die ersten alarmierenden Gerüchte vom Einfall sowjetischer und britischer Truppen durcheilen die Stadt. Eine Welle des Widerstandes geht vom einfachen Hamal (Tagelöhner) bis zur Umgebung des Schahs durch das Volk. Die iranischen Truppen verlassen die Hauptstadt, damit Teheran zur offenen Stadt erklärt werden kann. Die iranische Armee leistet verbissen Widerstand, der Vormarsch der Briten und Sowjets geht nur stockend weiter.

Die Deutschen, fast 700 Menschen, haben sich in der Gesandtschaft versammelt. Engländer und Sowjets verlangen ihre Auslieferung und drohen die Bombardierung Teherans bei Nichterfüllung der Forderungen an. In die bangen, quälenden Tage fallen am 9. August die ersten Bomben. Ein starker Sowjetverband kurvt über Teheran, Detonationen dröhnen zwischen den Felswänden, die Lehmhäuser der Perser zerplatzen vom Luftdruck der explodierenden Bomben. Ein iranischer Flieger steigt ohne Befehl auf, will Rache nehmen an dem feigen Ueberfall auf die wehrlose Zivilbevölkerung. Er wird von der eigenen Flak abgeschossen.

„Unter den Hunderttausenden von Flugblättern", erzählt Roman Gamotha, „die über den Städten abgeworfen wurden, war auch ein Steckbrief gegen mich enthalten. Das freiwillige Sammellager der Deutschen in Schimeran ist längst zu einem Internierungslager geworden. Kein Deutscher darf hinaus. Trotzdem habe ich schon zwei Fluchtversuche gemacht, denn persische Händler hatten mir heimlich die Nachricht zugesteckt, daß die iranische Regierung unter dem Druck der Besatzungsmächte meiner Auslieferung zugestimmt hatte. Am 11. September gelingt der dritte Fluchtversuch. Der Ausbruch gelang, weil mir meine Freunde ein Auto stellten, das sie als Diplomatenwagen getarnt hatten. Ich lebte noch viele Tage im besetzten Teheran, von Freunden gut versteckt, ja, ich nächtigte sogar in den Kasernen, bevor ich aus der Stadt zu einem verabredeten Treffpunkt floh, wo Mauliere bereitstanden.

Inzwischen gab es keine Möglichkeiten mehr, auf neutrales Gebiet zu entkommen. Alle Nordprovinzen und die an die Türkei angrenzenden Gebiete waren von den Sowjettruppen besetzt. Die Engländer stießen von Irak her nach Norden durch. In Kaswin prallten zum ersten Male die Interessen der Bolschewisten und der Engländer aufeinander. Auf meinen monatelangen Pilgerfahrten bin ich fast täglich Zeuge der schweren Auseinandersetzungen zwischen Briten und Bolschewisten gewesen. Der natürliche Widerstand der Bevölkerung gegen die fremden Eindringlinge, die Auflösung der Armee und der Regierungsexekutive riefen Aufstand und Unruhen im ganzen Lande hervor, die bis zum heutigen Tage andauern. Zahlreiche Banden durchziehen das Land.

Auf meiner Flucht war ich bei Bauern und bei Hamlaks zu Gast. Ich war aber auch Gefangener, und zwar dann, wenn man mich für einen englischen oder bolschewistischen Spitzel hielt. Ein Stammesscheich wollte mich hängen lassen, weil er in mir einen Sowjetagenten vermutete. Wenn ich mich mit deutschen Papieren auswies, wurde ich willkommengeheißen. Wir stießen mit sowjetischen Sonderkommandos zusammen, die das Landesinnere durchstöberten.

Im kurdischen Gebiet gab es keine Staatsgewalt. Kurdische Banden, die mit Waffen aus sowjetischen Beständen versehen waren, unternahmen Großangriffe gegen Dörfer und Städte des an die Türkei grenzenden Gebietes. Der größte Teil aller Dörfer bis nach dem persischen Aserbeidschan wurde von der Bevölkerung verlassen. Ich habe auf meinem Marsch nur noch verbrannte Häuser gesehen. Völliges Chaos und Elend waren die Folgen der Herrschaft der Bolschewisten und ihrer Verbündeten. Nach 13 Monaten Flucht erreichte ich rettendes türkisches Gebiet, nur meinen iranischen Freunden dankend, daß mir der Genickschuß der Bolschewisten erspart blieb."

### 4500 Menschen fliehen vor Hochwasser

**Lissabon, 25. Mai**

4500 Menschen haben fluchtartig die Stadt Kairo im USA.-Staate Illinois verlassen müssen, nachdem ein über acht Kilometer langer Deich am Wolfsee von den Hochwasserfluten weggerissen worden war. Kairo liegt am Einfluß des Ohio in den Mississippi. Durch diese neue Katastrophe werden ungefähr 50 000 Morgen Ackerland von der Ueberflutung bedroht. Auch durch die Flutwasser des Mississippi sind viele weitere Ortschaften von ihrer Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten worden. Bei St. Louis hat der Mississippi jetzt einen Wasserstand von fast 13 Meter erreicht, den höchsten Stand, der seit hundert Jahren gemeldet worden ist.

## Unsere Meinung zum Tage

### 20 Millionen Rupien Kollektivstrafen

Eine dieser Tage in der indischen Zeitung „Dawn" erschienene Meldung besagt, daß der Haushalt der indischen Provinz Bihar für das Rechnungsjahr 1942 mit einem Ueberschuß von 61 Millionen Rupien abschließt, wovon nicht weniger als 20 Millionen, das sind 13 Millionen RM., auf das Konto von Kollektivstrafen entfallen, die anläßlich des Volksaufstandes seit August vorigen Jahres verhängt wurden. Um zu ermessen, was 20 Millionen Rupien Kollektivstrafen in einer einzigen Provinz bedeuten, muß man wissen, daß diese 20 Millionen zum weitaus überwiegenden Teil von indischen Bauern erpreßt wurden, die ständig am Rande des Hungers leben. Dabei ist er ohnehin bereits durch eine äußerst unsoziale, von den Engländern aus politischen Gründen beibehaltene Grundsteuer weit über seine Kraft belastet. Obwohl die Provinz Bihar wegen der gerade dort besonders großen Notlage der Landbevölkerung ein Hauptsturmzentrum des großen Volksaufstandes ist, zeigt aber doch die Summe von 20 Millionen erpreßter Kontributionen deutlich, daß die berüchtigten Kollektivstrafen den Charakter einer wirklichen Strafmaßnahme längst überschritten haben. Die britische Regierung hat nämlich in den Unruhen einen trefflichen Vorwand entdeckt, aus Indien höhere Kriegsbeiträge herauszupressen. Dies erschien ihnen um so nötiger, als die Auflegung von Kriegsanleihen in Indien sich als völliger Fehlschlag erwies. Man wählt darum jetzt den einfacheren Weg der Kollektivstrafen, der außerdem noch der billigere ist — brauchen doch die so hereinkommenden Beträge weder verzinst noch getilgt zu werden! Daß diese neue Last den schwächsten Schultern aufgebürdet wird, entspricht nur den besten Traditionen britischer Sozialpolitik in Indien.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Sachsen, G. m. b. H., Dresden A 1, Wettinerplatz 10, Fernruf 25801 und 25802; Postscheckkonto Dresden 10175. Gauverlagsleiter: Hans Hermann. Hauptschriftleiter: Kurt Hoffmann.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich 7mal morgens. Bezugspreis monatlich 2.40 RM (einschl. 42 Rpf Zustellgebühr zuzüglich Trägerlohn), durch die Post bezogen 2.40 RM, einschließlich 21 Rpf Postzeitungsgebühr (zuzügl. 42 Rpf Zustellungsgeb.). Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch. Z. Z. ist Preisliste 12 gültig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19430526/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG